

Bezugspreis
Für die Halle vierteljährlich 2,50 M., durch
die Post 2 M., monatlich 2 M.,
einmalig 1 M.,
ohne Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich
J. S. Dr. H. Bock in Halle.
Gedruckt durch die Buchdruckerei von
Koch in Halle.
Kochstr. Nr. 178.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)
Dreizehntausendster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spalten oder deren Raum
mit 20 Pfg., solche aus Halle mit
15 Pfg. berechnet und in der Expedition,
von unsers Anzeigenstellen und allen
Annoncen-Expeditoren angenommen.
Bestellen die Seite 50 Pfg.
Er scheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
(Der Nachdruck unserer Artikel ist nur
mit voller Quellenangabe gestattet.)

Nr. 139. Halle a. d. Saale, Dienstag den 18. Juni 1889. 1889.

Ein Jahr deutscher Politik.

Als Kaiser Wilhelm II. vor Jahresfrist mit feierlichem Hand
die Regierung ergriff, da hatte sich ein reicher Gegenstand
von dem Weltall der jugendlichen Fürsten gewonnen.
Kaiser Wilhelm bringt den Reichstagen des Reichstages
hinüber Vertrauen entgegen, unter seiner Regierung wird Fürst
Bismarck größere Macht als je zuvor begeben, sagten die
Einigen; die Sympathien des jungen Monarchen gehören den
Männern der äußeren Politik, sagten die Andern; und im
Anstande setzte es nicht an Stimmen, die dem dritten
Kaiser des neuen Deutschland kriegerische Tendenzen nach-
sagten.
Keine einzige dieser wenig vorsichtigen Prophezeiungen hat
sich in dem ersten Regierungsjahre Kaiser Wilhelm II. er-
füllt. Und, wie wir es erwarteten, hat Kaiser Wilhelm das
Gesellschaftlich erfüllt, das er in seiner Proklamations vom
18. Juni 1888 seinen treuen Volk gegeben in dem Satz:
„Auf den Thron Meiner Väter berufen, habe Ich die Regierung im
Anfange in dem Sinne aller Könige übernommen und Gott
gedankt, nach dem Beispiel Meiner Väter Meinem Volk
ein gerader und milder Herr zu sein, Frömmigkeit und
Gottesfurcht zu pflegen, den Frieden zu pflegen, die Wohl-
fahrt des Landes zu fördern, den Armen und Bedrängten ein
Helfer, dem Rechte ein treuer Wächter zu sein.“
Ein Jahr scheint eine kurze Saame Zeit, und dennoch —
welche Fülle der Ereignisse seit jenem 18. Juni die heute!
Wir müßten der Nachwelt Gewalt anthun, wollten wir alle
diese Ereignisse erschöpfend nennen. Von solchen schädlichen
Duzantinerthum wissen wir uns fern. Es haben wir in
diesem Jahre die frühere Stetigkeit unserer Regierung schmerz-
lich vermisst, wir haben eine Reihe von Prozeßreihen, die
sich als eine Kette von Misgriffen erweist, und fast scheint es,
als ob dieser Kette letzte Glied noch nicht erschienen ist.
Aber eben das ist der Sorgen der konstitutionellen Staatsform,
dass die durch den Monarchen selbst herbeigeführte Missbilligung
sich nicht gegen den Monarchen wendet, der über das Parteien-
als ein unverletzliches Oberhaupt thronet, sondern dass die
verantwortlichen Träger der Regierungspolitik trifft. Welche
großen Aufgaben standen noch dem Kaiser verbleiben, das hat
uns die letzte Zeit deutlich gezeigt: nicht ein Schattensymbol
wollen die anfrichtigen Freunde konstitutioneller Staatsform,
sie wollen vielmehr die Dynamik von der schwerwiegenden
Verantwortung jeder einzelnen Regierungsmaßnahme entlasten
und dem Träger der Krone, weit über den enger Rahmen
bloßer Repräsentationspflichten hinaus, Wege gewahrt wissen
für jene bedeutungsvollen Aufgaben, denen nur sein hohes
Ansehen genügt ist.
Den großen Staatsmann, der drei preussischen Königen
mit Anbiederung seiner besten Kräfte gedient hat, bringt Kaiser
Wilhelm, wie seine Vorfahren, unbedingtes Vertrauen entgegen.
Wenn trotzdem eine Zeit lang die Nachfolge Bismarcks lech-
tender besprochen worden ist als jemals früher, wenn die
Gerichte von Kritikern mit einer einflussreichen „Militär-
partei“ nicht beistimmen wollten und ein gewisser Antagonismus
zwischen dem Kaiser und dem von Kaiser hochgeschätzten
Generalstabchef, Grafen Waldersee, noch lebten, gelegentlich
des geplanten Kaiserbesuches in Straßburg, offen zutage trat,
so braucht man nur den Unterchied der Jahre zwischen dem
Kaiser und seinem ersten Rathgeber zu berücksichtigen, um die
Schwierigkeiten dieser Situation voll zu würdigen. Offenbar

widerstrebt den jugendlichen Plänen manche Kräfte Erziehung des
bedingten Alters.
Wenn also das Verhältnis des Fürsten Bismarck zur Krone
nicht eben beunruhigend geworden, so haben sich die Hoffnungen der
„Oppositionen“ doch noch viel weniger erfüllt. Aus der
Annahme des damaligen Fürsten Bismarck an der berühmten
Versammlung beim Grafen Waldersee, der auch Herr Stöcker
beisitzte, hatte die Gelobnis dieses demagogischen Hof-
predigers weitestgehende Hoffnungen auf die Sympathien
des jetzigen Kaisers geschöpft, trotzdem der Prinz in seiner
Antwort auf den Glückwunsch des Hofpredigerlegiums seinen
Zweifel darüber gelassen hatte, dass seine Frömmigkeit mit
denjenigen der Herren Antiken nicht das mindeste gemein
hat. Nun, dieses Jahr wird die Herren einigermaßen er-
nüchert haben: die „Kreuz-Zeitung“, ihr Hauptorgan, verfiel
dem Schicksal der Konstitution, Herr Stöcker wurde, allzu
säuglich freilich, zur Ruhe gemahnt, und der nationalliberale
Herr v. Bennigsen, dessen Name auf die Reaktionsseite wie das
rote Kreuz wirkt, erhielt einen hohen Verwaltungsposten.
Das sind Beispiele, für liberale Männer hocherfreuliche
Symptome dafür, dass der jugendliche Kaiser, nach seinem
eigenen Wort, nicht daran denkt, „das Rad der Zeit aufhalten
zu wollen“, zugunsten aufdringlicher Freunde.
Es war Kaiser Wilhelm bestrebt, gleich im ersten Jahre
seiner Regierung den ungewissen wässigen Gegenstand bet-
der Invalidität der arbeitenden Klassen vom Reichstag an-
genommen zu haben, und in der gefälligen Dimensionen
annehmenden Lohnebewegung im westfälischen Kohlenbistrit sein
gewichtiges Wort für die Armen und Bedrängten in die Wa-
gale werfen zu können. Besonders die Instruktion an die
Arbeitgeber ließ deutlich erkennen, dass Kaiser Wilhelm des
Großen Friedrich Wort beehrte: „Si je suis roi, je serai
un roi des pauvres.“
In der militärischen wie in der Civilverwaltung sind zahl-
reiche sachliche und persönliche Änderungen im Laufe dieses
Jahres erfolgt, welche zum Teil — wir erinnern an die
erheblich veränderte Haltung der Centrumpartei gegenüber
als auch die Parteiverhältnisse insinieren. Auch darin hat es
sich gezeigt, dass man einem gewissen Ziele auf verschiedenen
Wege zuhelfen kann: möchte man dies in Zukunft auch jener
Parteien gegenüber nicht vergessen, die, wenn auch in der
Opposition gegen die gegenwärtige Regierung stehend, nicht
immer treu und eifrig am Wohl und Gedeihen des deutschen
Vaterlandes arbeiten.
Bei der Eröffnung des Reichstages, am 22. November,
sprach Kaiser Wilhelm die Worte: „Die Zeiten eines Krieges,
und selbst eines streitigen, ohne Noth über Deutschland zu
verhängen, würde Ich mit Meinem christlichen Glauben und
mit Meinen Pflichten, die Ich als Kaiser gegen das Deutsche
Volk übernommen, nicht verträglich finden.“ Der Frieden ist
unserem Vaterlande erhalten geblieben, die Kaiserreien nach
König Ludwig, Österreich, Italien, der Gegenstand König
Ludwigs in Berlin, haben zur Genüge bewiesen, wie friedlich des Kaisers
und seiner Verbündeten Neigungen sind. Und so hoffen wir,
trotz der ungeliebten Ansichten der letzten Wochen, dass
es dem deutschen Kaiser und seinen Rathgebern auch fernhin
gelingen möge, die Gefahren eines Krieges von Deutschland
fernzuhalten, auf das wir Zeit und Mühe finden zu friedlicher,
gesellschaftlicher Kulturarbeit im freischafflichen Sinne.
In diesem Bestreben darf der jugendliche Monarch der treuen
Mitarbeit seines dankbaren Volkes allezeit sicher sein.

Politische Beobachtungen.

Nach einem Telegramm des „Meister'schen Bureau“ aus
Sancti-Bar von 16. d. werden demselben eingegangene Briefe mit
dem Datum 11. d. M., dass Stanley Tippu Tipp
getroffen habe. Einige Kranke seines Geistes habe
Stanley über den Congo zurückgeführt, er beabsichtigte
mit Emin Pascha nach der Nilflüsse zu kommen.
Tippu Tipp dürfte in 4 Monaten in Sancti-Bar eintreffen.
Der Korrespondent des „New York Herald“ in Sancti-Bar
telegraphirt: „Der Brief, welcher am 12. d. Mts. von
einem befreiten Sklaven hierher gebracht wurde und Stanley's
Ankunft in Ururi ankündigt, ist vom 31. und nicht
vom 2. Dezember, wie allgemein angenommen, datirt.“
Sir Francis de Winton, der Sekretär des Londoner
Emin Pascha-Congress-Comité, begleitet die von Sancti-Bar
eingetroffenen neuen Nachrichten über Stanley mit
folgenden Bemerkungen:
„Man sollte sich erinnern, dass Stanley seit länger in Bonalia
am Krutini, am 4. Sept. 1888 verließ, und da es unmöglich
erachtet, dass die Reise von Bonalia nach Ururi in 82 Tagen
zurückgelegt werden konnte, nämlich vom 4. Sept. bis zum
2. Dez., so scheint ein Irrthum bezüglich dieses Datums ob-
zuwalten. Es ist ganz möglich, dass der Bote, welcher die Nach-
richten über Stanley, Ururi Mitte Februar verließ und in
Sancti-Bar am 10. Juni anlangte, nach der Richtung, welche
Stanley einschlug, nicht es, das er sich nach Malala, am
südlichen Ende des Sees, wendete, wo vor länger als einem
Jahr ein großes Depot von Munitionsbatterien angelegt wurde,
da es der den Vortheil hatte, seine Karawane von Umara
nach Stanley, der Missionarstation am Süden des Sees, zu
Wasser zu überführen, ist es offensichtlich, dass er zum
Beize seiner Vorräte, sodas die Hauptbatterien seines
Unternehmens erfolgreich überwandern worden sind. Sollte
meine Vermuthung, dass er in Ururi etwa am 2. Febr. statt
am 2. Dez. anlangte, richtig sein, und dass er seitdem nach
Sancti-Bar am Süden des Sees vorgedrungen ist, so dürfen wir
dies weitere Nachrichten von ihm erwarten.“
Die Untersuchungskommission des französischen
Senatsgerichtshofes hat begonnen, die Verhandlungs-
protokolle in der Angelegenheit Boulanger dem General-
prokurator zu prüfen, da sie die von ihr gestifteten
Anklagen und die Aussagen der vernommenen Zeugen für ausreichend
hält, um den Prozess gegen Boulanger einzuleiten. Die Unter-
suchungskommission sieht inzwischen die Prüfung der letzten
mit Beilage belegten Korrespondenzen fort. — In der Depu-
tationskammer richtete am Samstag das eine Inter-
pellation an die Regierung über den Ruffischer Krieg.
Der Minister des Innern Constant legte die gegenwärtige Lage dar
und erklärte, er sei bemüht die Durchführung eines Ein-
vernehmens zu erleichtern, er werde aber weder politische Ein-
gebungen noch Angriffe auf die Freiheit der Arbeit dulden.
Nach längerer Debatte wurde mit 297 gegen 224 Stimmen
eine Tagesordnung angenommen, nach welcher die Kammer
die Erklärung der Regierung zur Kenntnis nimmt und sie
anfordert, auch fernhin die Regelung der Frage zu fördern.
— Bei der am Sonntag stattgefundenen Senatswahl im
Departement Nord wurde Desobry (kon.) mit 382
Stimmen gewählt. Herrin (radikal) erhielt 301 und Thibaudin
(Boulangist) 63 St. — Le Heris, Krieger, Laguerre,
Lafant, Dronde und Sufini sind am Sonntag in
Paris angekommen, um eine konstitutionelle Versammlung zu
veranstalten; dieselben wurden mit dem einstimmigen Ruf:
„Es lebe Carnot, es lebe der Frieden, nieder mit Boulanger“

Kausherr und Arisokrat. Roman von Reingold Ortman. Erstes Kapitel. Die Hand von Eien.

Noch hatte die Sonne ihre volle Mittagshöhe nicht erreicht,
und doch überflutheten ihre Strahlen die weite Anstaltsfläche
mit einer so verheerendsten Hitze von Licht und Glanz, dass
die vom trüben Ohnma leicht bewegten Wellen des breiten
Wasserspiegels hier und da aufstiegen wie geschmolzenes
Silber, und das sich selbst die Luft wie ein feinstes Regen-
gitter mit wolkentruher Klarheit gegen den höchsten Himmel
abzeichnete. Man war noch im Beginn des Juni, und der
Frühling hatte diesmal in den Klüften der den besten
Landes erst spät und nach harten Kältefröhen zur Herrschaft ge-
langt. Man frugte das Land der Bäume und
Straucher in ersten Gartenknecht, noch war die Luft von
bedehender Wärme und Keimkraft, und fast von jedem schwebenden
Zweiglein herüber schmeckete irgend ein saugensüßes, ge-
weirter Duft nach einer freundlichen Weisen in die lachende,
leuchtende Frühlingserhellung hinaus.
Durch die Auen zwischen den jungen smaragdgrünen
Blättern des Aufschwerts schimmerte ein reiches Fräugewand.
Auf der halbbrunnen Walmorant, welche an der schönsten
Anstaltsfläche des Hertling'schen Gartens angebracht war, sah
unter dem Schutze ihres weichen Sonnenstrahls eine elegante
junge Dame, das schöne stolze Köpchen halb dem an ihrer
Seite stehenden Manne zuwendend, und doch zugleich mit un-
verkennbarem Entzücken über die gesegnete Landschaft hinaus-
schauend, die mit jedem leichten Wechsel von Licht und Schatten
neu, zauberlich fesselnde Reize zu enthalten schien.
Und jene ungezählten Hunderttausende, welche an diesem
herrlichen Frühlingstage im Duell und Dunst der Städte
um ihr tägliches Brot zu ringen hatten, mochten wohl be-
trübt haben, die beiden Glücklichen um das Schampfer zu be-
neiden, welches sie von ihrem erhabenen Plage aus genießen
durften. Das Erdenschicksal, welches die der hundertjährigen
Gestaltungsum und Konsum Eifer Vertling vor einer Reihe
von Jahren für die Errichtung seines Landhauses ausgesprochen

hatte, fand in Bezug auf die Schönheit seiner Lage sicherlich
in weitem Umfange nicht feingeliegender. Es wurde von einem
seiner kleinen annuthigen Hügel gebildet, die bei dem Fischer-
dorf Wankene das Ufer des galsirig erweiterten Elbstromes
schmückten, und die Erbauung eines gesegneten Landstätt-
gärtchens hatte rings um die zierliche, mit ihren schlanken
Giebeln und Thürmen weithin sichtbar Villa einen parkartigen
Garten von seltener Schönheit und dem sanftesten Boden hervor-
gehoben. In breiten Terrassen stelte sich dieser Garten gegen
das gelbe Ufer des Flusses hinab, und wo auch immer der
Spaziergänger an das Ende eines der dicht überwölbten Land-
stätt gelangte, überall empfing ihn das Bild einer
Landschaft, deren Farben viel mannichtiger und viel reiz-
voller abgetint waren als irgend einem anderen orteilten Ge-
malde von Mensch und Natur.
Über den breiten, majestätischen Strom hinweg, von dem
es an hunderten Stellen zugleich lebend aufblühte und
stimmerte, an den grün beschauenden Sandbänken vorbei, die
als langgestreckte Inseln mitten in das fließende gelagert
waren, schweifete das Auge zu dem faden jenseitigen Ufer,
das mit seinen freundlichen Ortschaften, seinen frisch grünen
Wiesen und seinen gesegneten Aedern ein erquickendes Bild
friedlicher Wohlhabenheit darbot. Ja, wenn der Schwind die
Luft so kristallklar und durchsichtig machte, wie es heute der
Fall war, ließen sich deutlich die rothen Thürme von Würzburg
und die sanften Wellenlinien der fast isolirt erscheinenden
barbarische Waldhügel unterscheiden. Kaum eine einzige
Schattigung gab es, welche in diesem rarisanten Panorama
gelebt hätte, und die vielgestaltigen Naturgebe, welche auf dem
sternen Wasserpiegel dahinglitten, bald als schwerfällige,
schauaufbeblühende mächtige Rauchwolke hinter sich
lassend, bald als schmale Raucher von zerstücktem Bau und
mit leicht gebogenen Segeln, sie gaben im Verein mit den
kleinen, flinken Booten der Fischer und der Fischer die be-
lebte, stetig wechselnde Scenerie für das unerschöpfliche Wunder-
werk, auf welches die Natur in verschönerter Gedenke
hervorgeführt.
Die beiden Personen auf der höchsten Terrasse des Hert-
ling'schen Gartens standen sichtlich ganz unter dem Zauber des
herrlichen Frühlingstages, aber die Dinge, von denen sie sprachen,

hatten dennoch nichts mit der lieblichen Landschaft zu thun,
die sich vor ihnen ausbreitete.
An der rechten, jetzt lässig in ihrem Schooße ruhenden Hand
hielt die junge Dame ein aufgeschlagenes, dickbelegtes Heft, in
welchem sie bei der Annäherung des Mannes gelesen hatte.
Es mochte das eine leineweis misselose Beschäftigung ge-
wesen sein, denn die Blätter waren mit ziemlich unregel-
mäßigen und überdies stark verblassten Schriftzügen bedeckt,
die einen guten Theil der Worte mehr erathen als erkennen
ließen. Deftig geachtet glühten die jungen Wangen des
vielleicht achtzehnjährigen Mädchens in einem so lebhaften Roth,
leuchteten die blauen Augen unter dem bedrückenden Stro-
bühnen so frohlich, als würde noch immer die Empfindung eines
unvorstelllichen Vergnügens in ihrem Herzen nach. Und
wie ein letzter Wälzball dieser guten Laune lag es auch auf dem
ersten Anblick ihres Gesichtes. Der mochte wohl ein
zwei Jahrzehnte älter sein als sie. Er war nur mittelgroß,
und seine hagere Gestalt war eher zierlich als kraftvoll zu
nennen. Und dennoch war etwas Gelehrtes, Achtung-
gebendes in der stolzen Haltung seines Kopfes und in der
ungewöhnlichen Bildung dieses, jetzt durch seinen inneren ab-
scheulichen Herrschütle verunstalteten Hauptes.
Die Züge seines tief gezeichneten Gesichtes waren scharf an-
gedrückt und von jener charakteristischen Festigkeit, die im un-
abhängigen Kampfe gegen überlegene Gewalten erworben zu
werden pflegt. Von Kühnheit und unbeeinträchtigt Kraft des
Willens zeugte der feine und doch energisch gebildete Mund,
sowie die breite, hoch gewölbte Stirn. Auch die von un-
gewöhnlich starkem Brauen besetzten dunklen Augen
mochten wohl stolz und geistreich genug blicken können.
Jetzt freilich lag es über ihnen wie ein feiner Schleier. In
dem Ausdruck, mit welchem sie auf der schlanken Gestalt
des schönen Mädchens ruhten, war etwas Weiches, feinsal-
beschwermüthiges, sodas das Ansehen des Mannes mit dieser an-
fallenden Gegenfläche willen nur noch angehörender und fesseln-
der erschien.
„Wissen Sie auch, Herr Doktor,“ sagte die junge Dame,
„dass mir die Angst, welche ich vorher um Sie ausgegossen,
das Herz noch immer in schnellerer Schlägen klopfen läßt?
Es wird Ihnen gewiß sehr lächerlich vorkommen, aber es war

empfangen. Ein Polizeikommissar erklärte die Abhaltung der Versammlung für unzulässig, weil die erforderliche vorherige Anmeldung nicht erfolgt sei.

Der schweizerische Bundesrath hat bei den eidgenössischen Räten beantragt, das Amt eines eidgenössischen General-Anwalt, welcher dem Justiz- und Polizeidepartement zugewiesen sein soll, wieder beizubehalten. — Der Nationalrath hat diese Resolution einstimmig mit 3,750,000 Freis, 200,000 Freis und 600,000 Freis für Wiedererrichtung der Gotthardbahn bewilligt. Damit erhebt die Schweiz die Unterhaltungskosten für die Gotthardarbeiten zu bewilligen.

Die amtliche Wiener Zeitung veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben an die Kaiserin Elisabeth, Kaiserin und Baron Tisza, durch welches die Delegationen auf den 22. d. nach Wien einberufen werden. — Die dritte Session des ungarischen Unterhauses ist am Sonnabend mittels königlicher Reskripts eröffnet worden.

Ein italienischer Senat stellte am Sonnabend bei der Beratung des Budgets der Finanzminister mit, daß infolge der besseren Steuereinnahme die auf 37 Millionen geschätzte Differenz zwischen dem Budgetbedarf und den wirklichen Einnahmen sich auf 12 oder 13 Millionen verringern werde. Der Antrag der Räte habe den Bericht ebenfalls überschritten, auch die Einnahmen aus der Erwerbssteuer und den direkten Steuern hätten sich gehoben.

Das Wiener „Freundblatt“ bespricht die serbischen Parteizüge und hält die Tatsache für beachtenswert, daß die Radikalen ihre Regierungsmöglichkeit und Regierungsmöglichkeit in der Proklamierung von Zwecken suchen, die sie nach außen hin in keine Schwierigkeiten und nach innen in keine großen Unzulänglichkeiten zu verwickeln drohen. Das Programm der Liberalen sei dagegen bombastisch; das Wort von der Vereinigung aller zerstückelten Theile des serbischen Volkes sei unangenehm und nur auf Blendung der Wähler berechnet. Sollten Versuche, an den vertraglichen Verpflichtungen des Vrients zu rütteln, sich geltend machen, dann würden diese allerdings auf den serbischen Willen und die nicht minder starke Macht hinstehen, die Garantien unserer Interessen und des europäischen Friedens nicht zum Spielball politischer Künste machen zu lassen. Weber Österreich-Ungarn noch die anderen Großmächte würden ruhige Zuschauer bleiben können, falls die Tendenzen der Liberalen dorthin verplazt werden sollten, wo über Politik nicht allein gesprochen, sondern dieselbe auch gemacht wird. — Die Neue Presse berichtet einen scharfen Angriff gegen Kisiński und bemerkt, nach dem Tode des Kaisers von Rußland auf den Fürsten von Montenegro seien die serbischen Vorkämpfer mit Aufstand gleichbedeutend mit Verrat an dem König Alexander, sowie an der Dynastie Obrenowitsch, da nicht letztere, sondern Fürst Nikolaus oder Peter Karagoragewitsch das Herz des Jaren bestze.

Gladsione sprach am 14. d. auf seiner politischen Rundreise in Plymouth und hielt am Abend der West-Hall vor etwa 7000 Personen eine Ansprache, welche sich wieder vorwiegend mit der irischen Frage beschäftigte. Insbesondere befaßte er das Argument der dissentirenden Liberalen, daß die Gewährung einer Autonomie an Irland zu einer Trennung Irlands von den übrigen Theilen des Vereinigten Königreichs führen würde. Es gäbe kein Land, wo eine Trennung durch die Gewährung einer Autonomie verursacht worden sei. Es gäbe aber Fälle in der Welt, wo eine Trennung zweier Länder durch die Verweigerung solcher Unabhängigkeit verursacht wurde, und es mangle nicht an Fällen, wo diese Trennung durch die Gewährung solcher Unabhängigkeit verhindert werden sei. Zum Beweise der ersten Proposition citirte Gladsione den Fall der Vereinigten Staaten und in der zweiten den des Herzogthums Schleswig und Dänemarks. Die Türkei hätte Griechenland, Rumänien, Serbien und beinahe auch Bulgarien verloren. Keinem einzigen dieser Länder hätte die Türkei jemals solche Institutionen in irgend einer Form gegeben. Was die Fülle betreffe, in denen eine Trennung durch die Gewährung solcher Institutionen verhindert wurde, so habe Rußland, nachdem Rußland in seinen Besitz gelangt ist, demselben keine autonomen Gewalten für die Verwaltung seiner eigenen Angelegenheiten belassen. Andere einschlägige Fälle wären Österreich und Ungarn und Schweden und Norwegen. Der größte aller Fälle wären aber

die britischen Kolonien, die noch vor 50 Jahren fast gänzlich von Downing Street aus regiert wurden. In jeder Kolonie bestand sich eine sogenannte britische Partei, welche sich damit brüstete, daß von ihr die Verbindung mit dem Mutterlande abhängig. Glücklicherweise wurde dies mit Ungültigkeit aufgenommen und man machte den Kolonien weitgehende und freiständige Zugeständnisse. Die Gewährung von Honorare an Irland würde nicht nur für Irland, sondern auch für England vorteilhaft und gleichgerichtet sein.

Die vom „Standard“ und der „Daily News“ und auch von einigen deutschen Blättern gebachte Nachricht, der russische Gesandte Periani habe den serbischen Regenten den Abschluß einer Militärkonvention mit Rußland vorgelegt, wird, einer offiziellen Depesche aus Belgrad zufolge, in unterrichteten Kreisen als vollkommen erfunden bezeichnet.

Aus Belgrad wird unterm 15. d. gemeldet: Ein halbamtliches Communiqué tritt entschieden den Meinungen über die bevorstehende innere Lage Serbiens entgegen und weist auf die große Zustimmung hin, welche die bisherige Regierungssatzung fanden. Die Gerichte, daß der Metropolitan Michael beabsichtige, alle Amtskräfte seines Vorgängers zu annulliren, seien erfunden, Michael beabsichtige im Gegentheil Segen und Absoluturium in derselben Weise zu ertheilen. — Die Regierung hat zur Kosowo-Fest feierliche Einladungen erlassen, da sie diese auf die Geburt des nationalen Selbstgefühls berechnete Feiertag würdig und ohne Karm zu begehen wünscht. — Einer weiteren halbamtlichen Erklärung nach wäre es für die diplomatischen Vertreter in Serbien vom Tage der Thronensitzung des Königs Milan ab gar kein Geheimniß gewesen, daß Regentchaft und Regierung entschlossen waren, die Regelung der Kirchenfrage durch Wiedererhebung des Metropolitanen Michael in Angriff zu nehmen.

Die Lage in Kreta gestaltet sich immer enger. Stephanos ist jetzt dem ausländischen Anschlusse beigetreten und die gemäßigten Reichthümer der griechischen Regierung werden durch seine Wirkung erregt. Der Anschlusse für die ganze Insel wird sich organisiren, sobald alle Deputationen angekommen sind, und sich in Compos in Permanenz erklären. Die Mitglieder stellen jeden Gewanten an eine Resolution in Abrede und erklären, daß ihr Zweck ist, die Entlassung des Gouverneurs zu provoziren.

Aus Philadelphia wird unterm 14. d. berichtet: Die Chippewa-Indianer auf der Wille Lake Reservation befinden sich auf dem Kriegspfade. Einige Baumwurzler, welche Bewässerungsanlagen bauen wollten, begannen ihre Arbeiten trotz der Warnungen der Indianer auf der Reservation und ließen 300 Arbeiter, meistens Schweden, gegen einen Graben ziehen. Die Indianer fürchteten, daß ihre Seen, in welchen sie fischen, trocken gelegt werden könnten. Unter der Führung der „Weißen Schlangen“ und des „Großen Bären“ griffen dabei 400 Indianer, kriegerisch bemalt und mit Tomahawks und Gewehren bewaffnet, die Schweden an. Die Arbeiter ließen ihre Spaten im Stich und ergriffen die Flucht. Die Indianer erschossen und töteten und ver wundeten mehrere von diesen. Zwei der Unglücklichen wurden fastirrt und furchtbar verstümmelt. Drei Compagnien Militär sind auf dem Marsche nach Wille Lake, um die Ordnung wieder herzustellen.

„Kleinere telegraphische Mittheilungen.“

* Neapel, 15. Juni. Heute hat die feierliche Eröffnung der Arbeiten zur Aufführung von Neapel stattgefunden; der König, die Königin und der Prinz von Neapel waren anwesend und wurden von einer großen, fast ausschließlich aus Männern und Frauen der ärmeren Volksklassen bestehenden Menschenmenge umringelt begrüßt. Der Bürgermeister von Neapel hielt eine Ansprache an den König und die Königin, erinnerte an die Schreckenstage der Cholera, in denen der König so viele Beweise seines Wohlwollens und Muthes gegeben habe, und stellte die heutige Dynastie der früheren gegenüber, unter welcher die ärmeren Volksklassen in Eitelverehrung gelebt hätten. Giacomelli, der Präsident der mit der Ausführung der Arbeiten betrauten Gesellschaft, hob sodann die Wichtigkeit und Großartigkeit der Arbeiten hervor, durch welche gegen 3000 Familien innerhalb eines Jahres neue, gesunde Wohnungen erhalten würden. Ganz Italien habe seine thätige Mitwirkung zur Vollendung dieses großen Unternehmens zugesagt. Nach der Rede ergriff der Kardinal Erzbischof mit der Gesellschaft, um nach Begründung des Festmahls den

würden viele von denen, die man in Sage und Geschichte als Helden preist, unsere Verehrung ebenso unwerthig genießen.“

„Und das ist ungewöhnlich der Fall, sobald sie nicht mehr gekannt haben als dasjenige, was ihnen durch die Umstände abgenommen wurde.“

„Und wie bedauerlich dieser Mangel! — Er wird sich am Ende überall anwenden lassen!“

„Nicht überall, Fräulein Perling!“ sagte der Doktor ernst. „Sie werden in einem anderen meiner Tagebücher eine That verzeichnet finden, die ich selbst für eine wahrhaft heldenmüthige halte.“

„Und Sie selbst waren es, der sie vollbrachte?“

„Nicht ich, sondern der getreueste meiner Freunde, der Hansfa Abd-Allah.“

„Ah, der Neger!“

„In dem Augen des einen Wortes sprach sich deutlich genug die Gewissheit ihrer Enttäuschung aus; aber den anderen Beirthe dieser Andeutung so wenig, wie ihre wegwerfende Kopf- bewegung.“

„An der Neger!“ wiederholte er ruhig. „Als ich einmal auf dem Marsche an einem perniciösen Fieber so schwer erkrankte, daß in meiner Umgebung niemand mehr an meine Wiederherstellung glauben konnte, ließen mich meine schwarzen Träger sammt und sonders feige im Stich, und sie waren obendrein vorzüglich gesund, alles mit sich zu nehmen, was ihnen von irgend welchem Werthe erschien. Auch meine Sammlungen und Tagebücher waren ihren Diebesgelisten zum Opfer gefallen, wenn Abd-Allah sie nicht zum Theil versteckt und zum anderen Theil mit todesmüthiger Entschlossenheit gegen das räuberische Gesindel verteidigt hätte. Und er rettete mir nicht nur meine kostbarsten Schätze, die Frucht des ganzen Unternehmens, sondern er rettete mir durch seine an- opfernde Hingebung auch das Leben. Ohne die rührende Treue und Ausdauer, mit welcher er mich gepflegt, würden meine Gebeine längst unter dem Späthenn eines Mangroven- bunnies vermodern. Täglich und stündlich mußte er dabei sein eigenes Leben aufs Spiel setzen; denn wir waren von Feinden umgeben. Und wenn ich trotz dieser Verwundungen farb, so gab es nichts mehr, das ihm selbst noch den schrecklichen Unterlage zu be- wahren vermochte. Und doch that er dies freiwillig und aus

Segen des Himmels für die neu Begonnenen Abtheiler zu er- bitten.“

* Athen, 16. Juni. Anlaßlich der Vermählung der Prinzessin Alexandra mit dem Großfürsten Paul von Rußland gingen dem Könige zahlreiche Glückwünsche ein; in allen griechischen Städten wurde heute ein Teodan ab- gehalten.

* Petersburg, 15. Juni. Heute nachmittags 10 Uhr fand bei prächtigen Wetter in feierlicher und glänzender Weise die Einigung der Braut des Großfürsten Paul, Prinzessin Alexandra von Griechenland, statt. Der Zug begann bei der Dampferanfahrt am Englischen Canal und ging an der Kaiser- Kathedrale vorbei nach dem Winterpalais. Zu beiden Seiten des Zuges bildeten Truppen Spalten, das in blauen Schuhen bezeugende Regiment beehrte das hohe Brautpaar und deren Angehörige mit erblendetem Jubel. Kaiser Alexander, der König von Griechenland, der Kronprinz und alle Großfürsten waren zu Pferde, die Kaiserin, die Braut, sowie die Großfürstinnen saßen in vergoldeten Karossen.

* Konstantinobel, 16. Juni. Der Direktor der Posten und Telegraphen, Sultan Ali Bey ist zum ottomanischen Belegrieten für die Verhandlungen über die türkisch-serbische Konvention ernannt worden. Gerichtsminister Deloglu, das der Gouverneur von Kreta, Darinsho Pascha, abgeleitet und durch den beiseitigen Geblenden in Vinizel, Carahedory Glesbi, ersetzt werden soll.

Deutsches Reich.

* Berlin, 16. Juni. Der Kaiser legte sich gestern nachmittags gegen 6 Uhr mit S. Maj. der Kaiserin zu Wagen nach Potsdam, um am Sterbetage des Prinzen Friedrich Karl am Sarkophage desselben in voller Anbahn zu verweilen und einen Kranz von niederzuliegen. Dem Kaiser erwiderte die Kaiserin gegen halb 8 Uhr wieder auf Schloss Friedrichskönig ein. Am heutigen Vormittag begaben sich Ihre Majestäten zu Wagen nach Potsdam, woselbst sie mit anderen Mitgliedern der königlichen Familie dem Gottesdienste in der Garnisonkirche (S. 1. Wehl) beiwohnten und feierten darauf zu Wagen nach Schloss Friedrichskönig dort niederzuliegen. Dem Kaiser erwiderte die Kaiserin gegen halb 8 Uhr wieder auf Schloss Friedrichskönig ein. Am heutigen Vormittag begaben sich Ihre Majestäten zu Wagen nach Potsdam, woselbst sie mit anderen Mitgliedern der königlichen Familie dem Gottesdienste in der Garnisonkirche (S. 1. Wehl) beiwohnten und feierten darauf zu Wagen nach Schloss Friedrichskönig dort niederzuliegen. Dem Kaiser erwiderte die Kaiserin gegen halb 8 Uhr wieder auf Schloss Friedrichskönig ein.

Die Samoa-Konferenz hat am Freitag ihre Arbeiten beendet und haben die Bevollmächtigten das Protokoll unterzeichnet, dessen Publikation erst nach seiner Ratifizierung beabsichtigt ist. Doch sollen gewisse Vorarbeiten der Samoa- Akte schon vor der Ratifikation in Kraft treten. Deswegen wird beabsichtigt, die samoanische Regierung immerfort durch Vermittelung der Konsole der Vertragsmächte in Apia zum Beitritt zu jener Akte einzuladen. Die in dem Protokoll zum Ausdruck gebrachte Verständigung der Mächte ist, wie die „Nord. Allg. Ztg.“ bemerkt, in volster Uebereinstimmung derselben und zur allseitigen Zufriedenheit erfolgt. Die wichtigsten Bestimmungen des Samoa-Vertrages sollen der „Süd. Kor.“ zufolge die folgenden sein: Vollständige Autonomie der Inseln, freie Wahl des Königs (wahrscheinlich zunächst Malietoa's) und eines Vizekönigs. Je ein Vertreter Deutschlands und Amerikas signiren als Aufseher des Königs; im Falle von Meinungsverschiedenheiten entscheidet der englische Vertreter. Die samoanische Regierung unterliegt in Bezug auf die innere Verwaltung des Landes keiner Beschränkung; sie kann Bälle, ferner Zölle (auf Goya und Baumwolle?) erheben. Die Verwaltung der Inseln durch die Taima (Hauptlinge) und die Hauptle (gewählte Vertreter, einen auf je 2000 Seelen) wird wiederhergestellt. Die Rechte der drei Mächte auf Errichtung von Konsulaten und Anverwandten werden genau präzisirt. Zur Entscheidung von

eigenem Herzensantriebe, ohne eine Ansicht auf Ruhm oder Gewinn, ja selbst ohne ein Wort der Bitter oder der Ermuthigung aus meinem Munde! Nichts würde ich dazu, sich für mich zu opfern, als seine Liebe! Und diese Zuneigung entsprang aus den reinsten und edelsten Beweggründen, denn er hatte nicht einmal Veranlassung, mir für irgend eine nennenswerthe Wohlthat dankbar zu sein! Solche Handlungsweise ist es, der man den Namen des Heldenmuthes geben soll, nicht aber einer beliebigen zufälligen Meißelung von geistiger oder körperlicher Ueberlegenheit, welche durch die beglückenden Umstände zu etwas scheinbar Außerordentlichem aufgeputzt wird!“

In athemloser Aufmerksamkeit hatte des Doktors schöne Gesellschaftler zugehört. Das ganze Athm auf ihren Wangen war etwas dunkler geworden, und nun ließ sie das Mannfranz ans der Hand gleiten, um dieselbe dem Doktor freimüthig darzubieten.

„Sie haben mich beschämt!“ sagte sie mit jener gewinnenden Selbstwürdigkeit, die den hervorzuhebensten Zug ihres Wesens auszumachen schien, denn ich gehe offen, daß ich vorhin im Herzen etwas geringschätzig von Ihrem dunklen Freunde Abd-Allah dachte. Aber ich habe im stillen bereits demüthig Abbitte geleistet, und wenn sich eine Gelegenheit dazu bietet, werde ich es auch laut und öffentlich thun. Zur Sühne für meine eigene Demüthigung aber muß ich Sie doch auf einen Widerspruch in Ihren Worten aufmerksam machen. Ich will mir nun einmal meine Bedenken nicht rauben lassen, selbst nicht von demjenigen, dem sie gewidmet ist. Als Sie zum ersten male in das Innere Afrikas, in fremde, unerforschte Gegenden einbrangen, waren Sie sich doch ungewißhaft der zahllosen Gefahren vollkommen bewußt, welche Ihrer warteten. Und es gab nichts, das Sie gezwungen hätte, ein solches Wagnis zu unternehmen. Die Ansicht auf Ruhm oder Gewinn war jedenfalls verschwindend gering gegenüber der Ansicht auf Kraftreize und Mühsal, vielleicht gar auf ein trauriges, peinvolles Ende. Und doch sind Sie gegangen, aus reiner, unermüdeten Liebe zur Wissenschaft, und um einer großen, edlen Sache zu dienen! Welche Bewunderung erhebt Ihnen nun als die angemessene für eine solche Handlungsweise?“

(Fortf. folgt.)

Betten

Serlige Betten mit guten Federn reichlich gefüllt.
Oberbett u. 2 Kissen, à 21 A. 25 A.
30 A. u. 36 A. Hochfeine Betten à 45 A. 60 A. 75 A.
Elegante Betten mit Hochhaar-Matratze 100 bis
150 A. Bettfedern 1 Pfd. 1 A. 1 1/2 A. 2 A. 3 A.
Dannen 1 Pfd. 1 A. 50 A. 6 A. 7 A. 50 A.

Gebr. Fackenheim

Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 13.

Geiststrasse 50. Halle aS. Alex. Rothberger. Halle aS. Geiststrasse 50.

Atelier für Photographie.

Vorzügliche Ausführung bei den mässigsten Preisen.

Hierdurch erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, daß wir neben der Verwaltung von Werthpapieren, sogenannter offener Depots, auch die Aufbewahrung geschlossener Werthstücke, enthaltend Effecten, Documente, Pretiosen etc. übernehmen, zu deren Unterbringung in unserm Treloir ausreichende Räume vorhanden sind.

Die Bedingungen können an unserer Kasse eingesehen werden.
Hallescher Bank-Verein
Kulisch, Kaempff & Co.

Schütze

behandelt chronische Krankheiten, verschiedene Leiden in selbst verzeiglichen Fällen.
Spezialklinik:
Georgstrasse 5b, II.
von 11 bis 1 Uhr und
3 bis 5 Uhr.
Auswärts brieflich.
Vorsicht gratis.

C. Sonnabend, Heilgehilfe,

(E. Kappsilber Nachf.), Marinsgasse 1.
empfiehlt sich zu allen chirurgischen Hilfstleistungen: Zahnziehen, Klombiren, Nervödemen, Schrupfen, Zehen von Bluteceln (auch künstliche) etc.

Leichteste Hautjacken

schon von 90 Pfennig an für Damen und Herren empfiehlt

die Delitzscher Strumpfwarenfabrik

von **F. W. Beschnitt.**

Verkaufsstelle für Halle: Kneubäuser 2.

Möbel-Fabrik und Magazin

von **G. Schaible, Gr. Märkerstr. 5,**

empfiehlt sein großes Lager aller couranten Möbel und Polsterwaaren, selbstgefertigter Arbeit, zu billigen Preisen. Transporth gratis.

Garten-Schläuche

offertieren zu Fabrikpreisen
Schmidt & Broesel, Merzbürgerstr. 43,
Nähe des Vohlbörs.

Chamotte-Steine und Platten

für Feuerungs-Anlagen jeder Art, sowie

Poröse Steine

empfiehlt
Grube Marie, Debles bei Dürrenberg.

Frischen Portland-Cement „Stern“

offertieren aus eingetrockneter Kahlmahlung zu billigstem Preise
Klinkhardt & Schreiber, Halle a. S., Bauhof, Fernsprecher 203.

C. Tölke, Rietschen D.-I., Papier- und Cellulosefabrik,

offertieren
reine feste Cellulosepapiere,
bessere Paek-, Einschlag-, Prospect-, Convert- u. Dütenpapiere.

Pastoren-Tabak

a Pfd. 80 Pf., nur allein bei
Gustav Moritz, Halle a. S., neben dem Hauptpostamt.

Den besten Kaffee

ergiebt die Mischung des Bohnenkaffees mit dem

Brandt-Kaffee

von Robert Brandt in Magdeburg.

kräftig, wirksam und gesund, im Verbrauch nicht theurer als die besten Cichorienkaffee, ist der Brandt-Kaffee anerkannt der vorzüglichste Kaffeezubeh. Zu haben in den meisten Colonialwaarenhandlungen. Weitere Niederlagen gesucht.

Wohnzimmer

Niedersecretair, Kommode, Sopha, Sophatisch, Spiegel und 4 Mohr- Stühle, Alles zusammen 40 Thlr.

Complete Zimmer

in allen Holzarten unter Garantie für Gediegenheit der Arbeit in reichhaltiger Auswahl billigst.

Wohnzimmer

Niedersecretair, Bettstuhl - Tisch, - Sopha mit Ausbezug, 6 Hochstühle, Kaminofen und Spiegel, Alles 60 Thlr.

Hallesche Möbelhallen

14. Brüderstr. Th. Pollak. Brüderstr. 14.

Durch eigene Werkstätten für Tischlerei und Polsterwaaren billigste und beste Bezugsquelle der Möbel-Branche für Sachsen.

Wichtig

für Niederverkäufer, bei Beschaffung von Ausstattungen und Einrichtungen von Hotels und Restaurationen in jeder Art.

Kommoden v. 5 Thlr. Galleriegeschilde 8 1/2 Thlr. Schreibeische von 11 Thlr. Nüchterschilde 15 Thlr. Ausziehtische von 7 Thlr. Speisetische 2 1/2 Thlr. Sophatische 3 1/2 Thlr. Reichliche 3 1/2 Thlr. Bettstellen von 3 Thlr. Bettstellen mit Schlafsofa 3 Thlr. Sophas v. 9 Thlr. Divans v. 14 Thlr. Canapen v. 20 Thlr. Tisch-Garnituren à la Antoinette von 40 Thlr. bis zu den hochfeinsten typischen Genres.

Niedersecretaire 7 Thlr. Vertikons zu Aufschlag 16 Thlr. Schreibische von 11 Thlr. Schreibeische 26 Thlr. Ausziehtische von 7 Thlr. Consolentische von 16 Thlr. Nähtische von 4 Thlr. Matrassen von 3 Thlr. Bettstellen mit Schlafsofa 3 Thlr. Sophas v. 9 Thlr. Divans v. 14 Thlr. Canapen v. 20 Thlr. Tisch-Garnituren à la Antoinette von 40 Thlr. bis zu den hochfeinsten typischen Genres.

Hochfeine

Schlaf-, Wohn-, Speise-, Herren- und Damen-Zimmer, sowie Salons v. 300-1500 M.

Unter dem Protektorate S. K. H. des Prinzen Heinrich von Preussen.

Cassel

Juni bis September 1889.

Eröffnung am 6. Juni.

Allgemeine Ausstellung für Jagd, Fischerei u. Sport 1889 in Cassel.

Täglich grosse Concerte.

Panorama des Alpenvereins. — Besondere Versuchsschlesstände. — Verlosungen. — 8. - 10. Juni Hundes-Ausstellung. — 20. Juni I. Pferderennen. — 27. Juni Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Jagdschutz-Vereins. — 30. Juni Ruder-Regatta. — 7. Juli Radfahrerfest. — 14. bis 15. Juli Turnfest und olympische Spiele etc. etc.

Darmstadt,

Hauptstadt des Großherzogthums Hessen, mit ca. 54000 Einwohnern, liegt am Fusse des **Odenwalds** und der **Bergstrasse**. Vortheilhafte Lage in der Mittelrheinengegend, breite luftige Strassen, schöne **parkartige Plätze** und **Gärten**, grosse prachtvolle nahe gelegene **Laub- und Nadelholzwaldungen** empfehlen Darmstadt als **angenehmen und gesunden Aufenthalt**. Darmstadt hat treffliche **Kunst- und Bildungsanstalten**, ein renommirtes **Theater**, **Gymnasien**, **Realschulen**, eine **polytechnische Hochschule**, gute **Badeanstalten**, **Sammlungen** und **Sehenswürdigkeiten**, öffentliche **Bibliotheken** etc., **billige Milch- und mässige Lebensmittelpreise**, zahlreiche **Vereine**. Es empfiehlt sich denen zum dauernden Aufenthalt, welche das Geräusch grosser Städte flühen wollen, Rentnern, pensionirten Beamten und Offizieren etc. Auskunft über Wohnungs- und Miethverhältnisse ertheilt der **Verkehrsverein**, Steinstrasse 2, **Darmstadt**.

Privatklinik.

Magdeburg, Albrechtstr. 3.
Chirurgie und Hautkrankheiten
Dr. Schede 12-2. Dr. S. Martin 9-1.

Familien-Angehten.

Statt besonderer Meldung.
Bergangene Nacht 1 Uhr verstarb nach kurzen Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Groß- und Urgroßvater, der Rentier **Carl Hartwig** in seinem 87. Lebensjahre.
Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Gesehen, den 16. Juni 1889.
Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 4 Uhr statt.

Seute Mittag 12 Uhr entdieset unerwartet fern von der Heimath in Reusdorf unser lieber Sohn, Bruder und Schwager, der Rentier **Wilhelm Garbe** geb. Vohm im 71. Lebensjahre.
Mit der Bitte um stille Theilnahme Halle a/S., den 16. Juni 1889.
Wilhelm Garbe und **Frau Ida geb. Caspar.**
Rudolph Clemens und **Frau Helene geb. Garbe.**

Nachruf.
Am 20. Mai starb plötzlich und unerwartet fern von der Heimath in Reusdorf unser lieber Sohn, Bruder und Schwager, der Rentier **Friedrich Zimmer** in seinem noch nicht vollendeten 22. Lebensjahre. Dies allen Freunden und Verwandten zur trauglichen Nachricht. **Schickau, Deuchsig, Halle a/S. und Lindenau, den 17. Juni 1889.**
Die trauernden Hinterbliebenen.

Für den Inzeratentheil verantwortlich **W. König in Halle.**

Expedition: Neue Brunnenstraße 1.
Mit Beilagen.



Stollwerck'sche Chocoladen.

Sachgemässe, durch die neuesten maschinellen Erfindungen verbesserte Fabrikationsmethode und Verwendung von nur gutem und bestem Rohmaterial sichern den Consumenten von **Stollwerck'schen Chocoladen- und Cacao-Präparaten** ein empfehlenswerthes, der Angabe der Etikette entsprechendes Fabrikat, dessen Vorzüglichkeit durch 26 Hofdiplome und durch 31 Ehren-Diplome, goldene, silberne etc. Medaillen anerkannt ist.

Freundliche Einladung: Dienstag den 25. d. M. von 3 Uhr Nachm. Missionsfest im Walde bei Kloster Dornsdorf.

Halle. Druck und Verlag von Otto Endel.